

National-Agentur vom 17. Juni entnehmen, zum Beweis.

Ausländische Steuerzahler befinden sich zur Zeit 2742 in Schanghai (die gesamte ausländische Bevölkerung von Schanghai beträgt 29 947, die chinesische innerhalb der Niederlassung 810 279). Unter den ausländischen Steuerzahlern befinden sich

Engländer	1157
Japaner	552
Amerikaner	328
Deutsche	134
Russen	112
Franzosen	98

Schanghai wird verwaltet von einem Municipalrat. Dieser Municipalrat setzt sich zur Zeit zusammen aus je einem Vertreter der fünf größten britischen und amerikanischen Firmen sowie zwei japanischen Vertretern. Die chinesischen Steuerzahler, deren Zahl mehrere Hunderttausend beträgt, haben in dem Municipalrat keinen einzigen Sitz. Es ist klar, daß man in China solche Verhältnisse als unerträglich empfindet.

Neben dem Emanzipationskampf gegen die fremden Militärmächte geht ununterbrochen die Arbeit an den inneren Reformen voran.

Neben den Arbeitergewerkschaften werden nun auch Bauernverbände organisiert. Es ist aus diesem Anlaß interessant, einen Blick auf die Verteilung der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu werfen. Die 3. Konferenz des Landkomitees der Zentralverwaltung gibt darüber folgenden Bericht aus:

1. Es gibt in China 56 000 000 Familien von durchschnittlich sechs Personen, die auf dem Lande leben, das sind im ganzen 336 000 000 Menschen oder 80 Prozent der Bevölkerung (Gesamtbevölkerung) von 420 000 000. Diese Zahlen stimmen mit den ausländischen Statistiken überein.

2. Nur 15 Prozent des chinesischen Bodens sind kultiviert. In den Küstenprovinzen sind mehr Bauern vorhanden, als das verfügbare Land erhalten kann. Auf einer englischen Quadratmeile (= 6 chinesischen Mow) wohnen 600 Personen, das ist im Durchschnitt ein Uebermaß von Bevölkerung, wodurch die hohen Bodenpreise herbeigeführt werden. Das ist

der Grund, warum die Bauern weder Zeit noch Mittel haben, ihre alten Methoden zu entwickeln und warum die Agrarproduktion ständig kleiner wird.

3. Die Landbevölkerung von 336 000 000 setzt sich wie folgt zusammen: 150 000 000 Landeigentümer, 136 000 000 Pächter, 30 000 000 Arbeiter, 20 000 000 ohne Beruf. Die Landbesitzer machen 45 Prozent der Landbevölkerung aus. Viele von ihnen besitzen aber nicht genug Land, um sich selbst zu erhalten und benötigen noch mehr. Für die übrigen 55 Prozent besteht dringender Landbedarf.

4. Die Landbesitzer können nach folgender Statistik beschrieben werden:

Landbesitz in Mow	Land-eigentümer	Land-bevölkerung	kulti-viert. Bod.	Klasse der Besitzer
1—10	44%	20%	6%	Arme Bauern
10—30	24%	12%	13%	Mittlere Bauern
30—50	16%	7%	17%	Reiche Bauern
50—100	11%	4%	21%	Kl. Gutsbesitzer
100 u. mehr	5%	2%	43%	Gr. Gutsbesitzer

Von den Landeigentümern sind die Klassen, die 10 Mow oder mehr besitzen — im ganzen also 56 Prozent — als saturiert zu bezeichnen, während die übrigen, soweit sie sich politisch interessieren, mit dem Proletariat gemeinsame Interessen haben.

Die Bauernverbände stehen natürlich vor der großen Gefahr, daß im Kampf gegen den Lati-fundienbesitz unverantwortliche Elemente sich an die Spitze drängen und durch innere Umtriebe Unheil anrichten. Man ist sich dieser Gefahr bewußt und ist ernstlich bestrebt, diese Elemente fernzuhalten. Es wird großer Energie bedürfen, um das durchzusetzen.

Aus all diesen Bewegungen sieht man, wie in China Neues sich vorbereitet. Die Probleme, um deren Lösung gerungen wird, sind so vieltalig, daß man sich nur wundern muß, wie es möglich ist, daß so viele ganz verschiedene Fragen gleichzeitig bearbeitet werden können. Aber die Entwicklung der Dinge läßt keine Wahl. China muß auf der ganzen Linie neue Wege finden, wenn es sich unter den Nationen der Erde eine seiner Größe entsprechende Stellung erringen will. Und dieser Wille ist die große einheitliche Kraft, die trotz aller Kämpfe in jedem einzelnen Chinesen lebendig ist.

ABRISS DER GESCHICHTE DER KOLONISATION VON SÜDASIEN DURCH DIE CHINESEN

VON LI TSCHANG FU

(Fortsetzung und Schluß)

Schi Tsin K'ing wurde für seine Verdienste belohnt und auf kaiserlichen Befehl zum Süan-We-Schi (Gouverneur) von Kiu Kiang ernannt. Nachdem Schi Tsin K'ing im Jahre 1424 (Yung-Lo-Periode, 22. Jahr) gestorben war, bat sein Sohn Tsi Sun um Bestätigung dieses Postens und schickte noch mehrfach Abgaben an den Hof.

Als Tschong Ho in Nan-Yang wirkte, war der Einfluß der Ausland-Chinesen schon sehr bedeutend. Unter denen, die einen Staat gegründet hatten, befand sich außer Liang Tao Ming noch ein König von Schun T'a an der Nordküste von Java, der aus Kuangtung stammte. Sein Name ist verloren gegangen. Die dort Ansässigen stammten aus Kuangtung, aus Tschang Tschou und Ts'üan Tschou in Fukien. Sie vereinigten sich zu einer Dorfschaft, die sie Sin Ts'un (Neudorf) nannten. Der Boden war fruchtbar und reich; Kauffahrtschiffe aller Länder legten dort an. Im Jahre 1411 (Yung-Lo-Periode, 9. Jahr) schickten die Bewohner von Sin Ts'un Gesandte mit Abgaben an den Hof.

Die vorstehend geschilderte Periode dürfte die Zeit des höchsten Einflusses der Chinesen in Nan-Yang gewesen sein.

IV. DIE PERIODE DES VERFALLS

Die Zeit, da Tschong Ho das chinesische Ansehen in Nan-Yang wieder belebte, fiel zusammen mit der Epoche, in der sich der Vorhang vor der beginnenden Weltentdeckung durch die Europäer hob. Der große San Pao baute Kriegsschiffe und breitete sein Ansehen weit über die Meere aus. Aber auch den Prinzen Heinrich von Portugal ermutigten die Fortschritte in der Schifffahrt, neue Erdteile zu suchen. Nur wir Chinesen haben uns auf die Gebiete beschränkt, in denen wir seit alters saßen, und es gab niemand unter uns, der das Kolonisationswerk Tschong Ho's fort-

gesetzt hätte. Dagegen haben sich die Europäer Schritt für Schritt weiter ausgedehnt; und kaum hundert Jahre später war westliche Macht im Osten eingedrungen und hatte Nan-Yang erreicht, woraus sich eine ungeheure Umwälzung in der Geschichte der Kolonisation ergab.

Wenn man dem ersten Eindringen der Europäer in Nan-Yang nachforscht, trifft man zunächst auf Marco Polo. Auf der Rückreise von China geriet dieser in einen heftigen Sturm, der ihn im Jahre 1291 (28. Jahr der Periode Tschü Yüan) nach der Insel Java verschlug, gerade ein Jahr also vor der Unterwerfung des Südens durch Schi Pi. Aber Marco Polo war gleichsam nur ein zufälliger Durchreisender. Erst im 16. Jahrhundert kamen Europäer mit Kolonisationsabsichten nach Nan-Yang. Im Jahre 1511 (6. Jahr der Periode Tschong Tê der Ming-Dynastie) gelangten die Portugiesen nach Malakka, und 1521 (16. Jahr der Periode Tschong Tê) kam Magelhães auf Befehl des Königs von Spanien nach den Luzon-Inseln, die die Spanier 1556 (44. Jahr der Periode Kia Tsing) besetzten. Ihnen folgten 1595 (23. Jahr der Periode Wan Li) Holländer nach Java und Sumatra, wo sie 1602 (30. Jahr der Periode Wan Li) die „Ostindische Compagnie“ begründeten. 1600 (28. Jahr der Periode Wan Li) waren auch die Engländer erschienen. In späterer Zeit hatten die Portugiesen Mißerfolg, während die Engländer hoch kamen. Die Spanier verloren ihre Macht, und die Amerikaner traten an ihre Stelle, so daß die sämtlichen Inseln ganz unter den Einfluß Europas und Amerikas gerieten.

Unsere Kolonisation in Nan-Yang wurde hauptsächlich durch Privat-Initiative durchgeführt. Die Regierung hat sich wenig darum gekümmert. Den Ausland-Chinesen blieben in dieser Lage daher nur zwei Möglichkeiten der

Selbstbehauptung: durch die Kraft des Einzelnen der europäischen Konkurrenz standzuhalten und — solange die noch unzureichend gefestigte Herrschaft des Westens das gestattete — durch Staatengründung eigene Machtzentren zu bilden. Da aber das chinesische Reich nicht genügend hinter ihnen stand, wurden sie schließlich von den Europäern unterworfen. Selbst wenn Ausland-Chinesen von jenen grausam niedergemetzelt wurden, rührte sich die chinesische Regierung bedauerlicherweise nicht.

Der erste Krieg mit Europäern wurde von Li Ma Pen¹⁰⁾ in Luzon geführt. Li Ma Pen, der aus Ts'üan Tschou stammte, führte am 29. November 1574 (3. Jahr der Periode Wan Li), kaum 20 Jahre nach der Besetzung Luzons durch die Spanier, 63 Segelschiffe mit 2000 Matrosen und ebensovielen Soldaten, dazu 1500 Frauen, nach Luzon. Nach stürmischer Ueberfahrt, die 200 Opfer kostete, schlug der Vortrupp unter dem japanischen Unterführer Tschuang Kung die Spanier, zog sich aber dann vor überschätzten Verstärkungen des Gegners auf die Hauptmacht Li Ma Pens zurück. Nach wechselvollen Kämpfen mit dem Führer der Spanier, Juan de Salcedo, in der Gegend von San Ti Ya Ko (Santiago), in denen Tschuang Ko fiel, schifften sich die Chinesen wieder ein. Sie segelten darauf nach der Westküste von Luzon bis zu der Mündung des Rio Agno, um sich anzusiedeln. Die Spanier griffen jedoch auch dort mit Uebermacht an. Li Ma Pen ließ zur Deckung seines Rückzuges die Besatzung einer improvisierten, notdürftig befestigten Stadt zurück und schiffte sich mit dem Gros eiligst ein. Den Zurückgebliebenen glückte es, in die Berge zu entkommen. Die heutigen I-Ko-Lo-Tschina werden als ihre Nachkommen betrachtet. Li Ma Pens weiteres Schicksal ist unbekannt. Nach einer Hypothese Hu Schao Nans soll er jedoch Macao besetzt haben und dort später von den Portugiesen gefangen und hingerichtet worden sein.

Auch nach dem Krieg mit Li Ma Pen blieben die Spanier auf den Einfluß der Chinesen

¹⁰⁾ Li Ma Pen heißt bei Cordier: „Histoire Générale de la Chine“, Bd. III, S. 153, Li Ma Hong. Der Japaner, der mit ihm war, heißt dort Sioco, was der japanischen Aussprache der Zeichen entspricht.

eifersüchtig. Bis 1596 (24. Jahr der Periode Wan Li) wiesen sie daher 12 000 Chinesen aus. Im Jahre 1603 (31. Jahr der Periode Wan Li) steigerte sich die gegenseitige Mißgunst zu ersten Unruhen, in deren Verlauf von den Spaniern 23 000 Chinesen getötet wurden. Nur 300 kamen mit dem Leben davon. Der Verkehr zwischen China und Luzon war damit abgebrochen. Als die Vorgänge in Luzon der chinesischen Regierung (Ming-Dynastie) bekannt wurden, richtete sie eine Protestnote an Spanien, erklärte jedoch darin, daß der Ming-Kaiser die Spanier nicht zu unterwerfen gedächte, weil die große Tugend des Herrschers kein Interesse daran habe, die Ausland-Chinesen zu schützen, die aus verworflichen Volksschichten stammten und Ahnen und Heimat verlassen hätten. Später erhielten die dortigen Chinesen allmählich wieder großen Zuzug. 1639 (12. Jahr der Periode Tsch'ung Tschong) wurden jedoch wiederum zwei Drittel von ihnen durch die Spanier getötet. Die Zahl der aufenthaltsberechtigten Chinesen wurde von den spanischen Behörden auf 6000 beschränkt, die den katholischen Glauben annehmen mußten. Auch unter diesen drückenden Verhältnissen vermehrten sich aber die Chinesen genau so stark wie früher.

1660 (17. Jahr der Periode Schun Tschü der Ts'ing-Dynastie) hatte Tschong Tsch'ong Kung die Holländer aus Formosa vertrieben und die Insel besetzt. Er war der Sohn des Tschong Tschü Lung¹¹⁾ und ist unter dem Namen Kuo Sing Yê oder Koxinga auch unter den Europäern sehr bekannt geworden. Er schickte einen spanischen Abbé aus Amoy nach Manila, um von Luzon Gehorsam und Unterwerfung zu verlangen. Die Spanier zogen dagegen 1000 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie zusammen, um jeglichen Aufstand zu unterdrücken. Der Gesandte wurde nun mit Ungeduld von den Chinesen erwartet, zu-

¹¹⁾ Tschong Tschü Lung, halb Seeräuber, halb Admiral, kämpfte gegen die aufkommende Mandschudynastie, durch die er später hingerichtet wurde. Er hatte eine japanische Frau, deren Sohn Tschong Tsch'ong Kung war. Dieser beschloß seinen Vater zu rächen und errichtete eine Zeitlang eine ziemlich selbständige Herrschaft. Der letzte Sproß der Mingdynastie ehrte ihn durch Verleihung des Familiennamens des Minghauses, Tschu, weshalb er als Kuo Sing Yê d. h. „Vater mit dem Reichsnamen“ von seinen Anhängern bezeichnet wurde. Diese Bezeichnung wurde dann von den Portugiesen als „Koxinga“ übernommen.

mal die Kunde von der Eroberung Formosas durch Tschong Tsch'ong Kung auch zu ihnen nach Luzon gedrungen war. Nach Ankunft des Abbés erhoben sie sich auch, wie die Spanier vorausgesehen hatten. Ein neues Gemetzel war die Folge. Trotz tapferster Gegenwehr blieben nur die chinesischen Bedienten der Spanier, „ein niedriges Gesindel“, am Leben. Die Brüder auf Formosa wollten in ihrem Schmerz darüber zur Rache die Bevölkerung von Manila niedermachen, konnten aber das Vorhaben nicht ausführen, da ihr Führer gerade um diese Zeit in Peking gestorben war. 1763 (28. Jahr der Periode K'ian Lung) wurde Manila dann von den Engländern besetzt, mit denen die Chinesen gut auskamen.

Nachdem die Ming-Dynastie gestürzt war, zogen die Anhänger Tschong Tsch'ong Kungs nach Nan-Yang. Die Mandschu-Regierung erließ dagegen ein Auswanderungsverbot. Der maßgebende Paragraph 225 der Gesetze der Ts'ing-Dynastie lautete: „Chinesische Staatsangehörige, die ins Ausland auswandern, machen sich des Zusammengehens mit Piraten und Feinden des Landes schuldig.“ Die Ausland-Chinesen, die also keinerlei Schutz ihres Heimatlandes genossen, wurden daher von den Europäern als Minderwertige betrachtet. Die Spanier und Holländer erfanden zu ihrer Beherrschung das sogenannte „Captain-System“, das die Amerikaner nach Besetzung der Philippinen aufhoben, während es die Holländer bis zum heutigen Tage beibehielten. Die Chinesen wurden grausam behandelt. Wenn sie z. B. wagten, sich zu verteidigen, wurden sie einfach niedergemacht.

1740 (5. Jahr der Periode K'ian Lung) erhoben die Holländer eine Kopfsteuer, gegen die die Chinesen in Batavia aufs schärfste protestierten. Die Holländer erbaten darauf von Peking chinesische Beamte, die ihre Landsleute zu Ruhe und Ordnung bringen sollten. Die chinesische Regierung antwortete, die Aufrührer außerhalb Chinas seien keine chinesischen Staatsangehörigen. Sie ließe daher der holländischen Regierung freie Hand, mit ihnen fertig zu werden. Die Holländer gingen daraufhin mit Artillerie vor. Die Chinesen verteidigten sich unter Tsch'en Pa Ko

über ein halbes Jahr lang und verloren dabei 10 000 Tote. Die Ueberlebenden flohen in die großen Berge, in die Dörfer der Eingeborenen, um ihr Leben zu retten. Das vergossene Blut färbte das Wasser des Flusses. Daher der Name „Roter Fluß“, der ihm bei den Chinesen bis heute geblieben ist.

Die drei staatengründenden Ausland-Chinesen zur Zeit der Ming-Dynastie waren Tschang Liän in Sumatra, Lin Tao K'ian und ein Mann aus Fukien in Borneo; die vier unter der Ts'ing-Dynastie: Wu Yüan Schong und Lo Fang Po in Borneo, Yä Lai auf der Malaischen Halbinsel und Tschang Kiä Tschu auf den Andamanen.

Tschang Liän stammte aus Yao P'ing in der Provinz Kuangtung. Er war Seeräuber und in den 1560er Jahren die Landplage der Provinzen Kuangtung, Fukien und Kiangsi. Lin Tao K'ian stammte aus Ts'üan Tschou in der Provinz Fukien; auch er war Seeräuber und stand im Bunde mit japanischen Piraten.

Der König von Borneo, dessen Name verloren gegangen ist, stammte aus Fukien. Er herrschte mit Lin Tao K'ian gleichzeitig.

Lo Fang Po stammte aus Kia Ying in der Provinz Kuangtung. In der Mitte des 18. Jahrhunderts (Mitte der Periode K'ian Lung) lebte er in K'un Tiän auf Borneo. Er hatte die Eingeborenen geschlagen und beherrschte das Land, bei dessen Bevölkerung er sehr beliebt war. Als Lo Fang Po starb, folgte ihm sein jüngerer Bruder nach. Die Thronfolge dauerte sieben Generationen, bis die Holländer im Jahre 1885 das Land annektierten. Der Tempel von Lo Fang Po steht heute noch. Die Inschriftentafeln in den Tempeln wurden von den Holländern ins Museum zu Batavia gebracht.

Auch Wu Yüan Schong stammte aus Kia Ying und war ein Zeitgenosse von Lo Fang Po (Ende der Periode K'ian Lung). Er hielt sich im Lande „Tsai Yen“, südöstlich von K'un Tiän (Borneo) auf. In dieser Zeit war der König des Landes sehr grausam gegen seine Untertanen. Infolge der Unzufriedenheit des Volkes tötete Yüan Schong den König und wurde von ihm selbst zum Herrscher ausgerufen. Nach seinem Tode regierte seine Frau für seinen noch minderjährigen Sohn.

Yä Lai kam ebenfalls aus Kia Ying. Er siedelte sich am Ende des 18. Jahrhunderts (Periode Kia K'ing der Ts'ing-Dynastie) in Singapore auf der Halbinsel Malakka an. Die dortigen Chinesen waren zumeist im Zinnbergbau beschäftigt und gerieten mit den Eingeborenen oft in Streit. Der König des Landes erließ daher schließlich den Befehl, die Chinesen auszuweisen.

Die Leute um Yä Lai, etwa 300, beschlossen, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Sie wählten Yä Lai zum Führer und gewannen die Schlacht. Da sie aber einsahen, daß die Eingeborenen sich rächen würden, kauften sie Waffen, sammelten 10 000 Leute aus der Heimat und holten sie zu ihrer Unterstützung herbei. Blutige Kämpfe dauerten acht Jahre lang. Endlich aber brachte Yä Lai das Land zur Ruhe. Ein Zusammenstoß zwischen den in Penang lebenden Chinesen mit den dortigen Eingeborenen folgte. Die Landsleute baten Yä Lai um Hilfe. Er führte seine Leute herbei, beteiligte sich an den Kämpfen und hatte binnen dreier Jahre das Land zur Ordnung gebracht. Gerade in dieser Zeit drangen die Engländer an der Küste der malaiischen Halbinsel vor. Sie waren ihm feindlich gesinnt und versuchten, sein Land in ihren Besitz zu bringen. Da Yä Lai einsah, daß er nicht imstande sein würde, erfolgreich Krieg zu führen, übergab er ihnen die Regierungsgewalt, behielt aber das Eigentumsrecht an Grund und Boden bei und zahlte den Engländern nur Steuern.

Tschang Kiä Tschu stammte aus Tsch'aotschufu in der Provinz Kuangtung. Mit zwölf Jahren nahm er Dienst auf einem Segelschiff, kam nach Nan-Yang und ließ sich in Ampenan nieder. (Die dortigen Chinesen nennen es Lan Kiang; es liegt an der Westküste der Lombok-Insel.) Mit Hilfe der Nachkommen der Soldaten der gestürzten Sung- und Ming-Dynastie bezwang er die Eingeborenen, machte sich zum Herrscher und wurde erst 1882 durch die Holländer mit militärischem Druck „ausgepachtet“. Als er wenige Jahre später ohne Nachkommen starb, steckten die Holländer sein Erbe ein, das 38 Millionen Gulden betrug.

Die von den genannten Männern gegründeten Staaten waren alle entweder selbst zerfallen oder aber von den Europäern erobert worden. Keiner von ihnen besteht heute noch. Nach Hu Schao Nan haben die Chinesen, bei Einrechnung Hinterindiens, in Nan-Yang nicht weniger als 16 Staatengründer aufzuweisen. Von Europäern dagegen gelang es nur James Brooke, sich ein Königreich zu schaffen. Dieser Engländer kam 1840 (20. Jahr der Periode Tao Kuang) nach Nordborneo und rief einen Häuptling, das Königreich Schao Lao Yüo zu gründen. Zwei Jahre später machte er sich selbst zum Rajah, dessen „Könighaus“ 1885 von England anerkannt wurde. 1857 mußte der Rajah vorübergehend fliehen, da die chinesischen Bergarbeiter sich erhoben und die Hauptstadt Ku Tschen genommen hatten. Mit Hilfe der Eingeborenen wurde der Aufstand niedergeworfen.

Bei späterer bergbaulicher Erschließung des Landes hatten die Engländer Erfolg, wir Mißerfolg. Das hängt von der Macht des Staates ab.

V. SCHLUSS

Die Gründe des Mißerfolges der Kolonisation in Nan-Yang können kurz umschrieben werden als Mangel an Planmäßigkeit. Die treibende Kraft unserer Kolonisation war von seiten der Regierung das Bestreben, Ansehen zu verbreiten und Tugend zu verkünden. Wenn die fremden Länder sich nur unterwarfen und Tribute zahlten, erfüllte die jeweilige chinesische Regierung ihre Wünsche. Sie hat deshalb auch nach den großen Erfolgen von Schi Pi und Tschong Ho Nan-Yang niemals zu chinesischen Provinzen gemacht. Wir trieben, streng genommen, gar keine Kolonialpolitik, sondern gingen nur aus auf scheinbaren Ruhm. Aus dem Volke suchten manche Elemente aus politischen Gründen Zuflucht in diesen fremden Ländern; andere wollten dort ihren Lebensunterhalt finden. Sie hatten aber alle keinerlei Ahnung von Kolonisation. Die chinesischen Regierungen taten nichts, sie dabei etwa zu ermutigen und zu schützen, sondern vernichteten sie geradezu. So kam es, daß selbst großartige Unternehmungen wie die von Li Ma Pen und Lin Tao Kiän in

Nan-Yang nur wie Meteore aufleuchteten. Das kann nicht genug bedauert werden. Trotzdem ist die heutige Lage der Ausland-Chinesen einer zweitausendjährigen Geschichte zu verdanken. Die Spuren unserer Landsleute finden sich überall, wo Meere branden. Auch heute noch halten Chinesen Arbeits- und Wirtschaftsmacht in Händen, als wären sie die wahren Herren von Nan-Yang. Lin Yu Jen aus Nan-Yang sagte: „Die Chinesen haben sich schon vor zweitausend Jahren in Nan-Yang angesiedelt. Ihre Wurzeln und Grundlagen reichen hundertmal tiefer und halten fester als die der europäischen Settlements. Keine Bedrückung vermag uns zu vertreiben. Und wenn sie es könnte, würden plötzlich mehrere Millionen Chinesen Nan-Yang verlassen; sofort würde der Handel aufhören, die Eingeborenen könnten nicht mehr leben, das Papiergeld nicht mehr zirkulieren; blühende Häfen sanken zurück in den Zustand der Zeiten, als sie noch

nicht erschlossen waren.“ (Siehe „Wahre Berichte aus Nan-Yang“.) Der verstorbene König von Scha-Lao-Yüo, Charles Brooke, sagte ebenfalls: „Ohne die Chinesen in Nan-Yang können wir nichts unternehmen“ (siehe „The Chinese Abroad“). Aus all dem ist ersichtlich, wie stark die Macht der Chinesen in Nan-Yang ist. Und dennoch berechtigt die gegenwärtige Lage nicht zu Optimismus. Bei den Settlementsregierungen, die uns überall hemmen, grausam behandeln und fast als Tiere betrachten, bei den Eingeborenen, die uns feindlich gesinnt sind, und bei den Japanern, die so schnell in Nan-Yang eindringen: überall herrscht die Tendenz, unseren Platz einzunehmen. Ob daher in der Zukunft die Ausland-Chinesen das Errungene zu halten vermögen, kann man nicht voraussehen. Ich wünschte, daß unser Volk und unsere Regierung danach strebten!

RICHARD WILHELM / DIE QUELLEN DER CHINESISCHEN KULTURGESCHICHTE

I. KONSTANZ DES KULTURKERNS

Was die Quellen der chinesischen Kulturgeschichte anlangt, so liegen die Verhältnisse hier wesentlich anders als im Westen. Der Hauptgrund dafür ist wohl, daß wir es in China mit einem Gebiet zu tun haben, dessen Hauptfläche seit Jahrtausenden ununterbrochen der Schauplatz eines sehr bewegten Geschehens gewesen ist. Die Geschichte hat sich nie, die Tradition vernichtend und der künftigen historischen Forschung ein Trümmerfeld überlassend, von diesem Schauplatz zurückgezogen.

Daraus ergeben sich gewisse Vorteile, aber auch gewisse Nachteile. Die Vorteile betreffen zunächst die Kontinuität der Tradition. Wenn wir uns ein Bild der alten sumerischen oder mexikanischen Kulturzustände machen wollen, so helfen uns die Verhältnisse, die wir heute an jenen fernen Orten vorfinden, wenig

dazu. Der alte Kulturorganismus ist tot, und selbst wenn die Bewohner jener Gegenden noch einen rassenmäßigen Zusammenhang mit den Menschen hätten, die jenen Kulturkreisen angehörten und in ihnen lebten, so ist heute von jenem Leben nichts mehr zu spüren. Andre Kulturen mit andren Sitten sind über jene Kulturstätten hingegangen. Die Tradition ist unterbrochen, und was war, muß von der Wissenschaft aus den Resten künstlich wieder hergestellt werden, wie etwa die morphologische Beschaffenheit eines Sauriers aus seinen versteinerten Knochenresten. In China ist das anders. Das Verständnis des Altertums ist uns ermöglicht durch die Sitten und Gebräuche der modernen chinesischen Bevölkerung. Gewiß haben sich auch hier die Sitten mit den Kulturen gewandelt, aber ähnlich wie geologische Perioden ihre Spuren zurücklassen, aus denen der Kundige die Vergangenheit abzulesen vermag, so haben sich